

## WEBEN

**WIE FRÜHER:** Eine Bündner Manufaktur zeigt hier ihr altes Kunsthandwerk **SEITE 10**

## BIBLIOTHEKEN

**LIEFERSERVICE:** Diese Woche starten zwei neue Projekte der städtischen Bibliotheken **SEITE 11**



**WILLIAM FAULKNER**  
**NEU LESEN:** Zum 50. Todestag des grossen Autors ist sein Frühwerk neu präsent **SEITE 13**

# Katholiken beten in reformierter Kirche

Die Katholiken Veltheims geniessen ein Jahr lang Gastrecht in der reformierten Kirche Rosenberg, während ihr Pfarreizentrum samt der Kirche St. Ulrich renoviert wird. Sie brauchten nicht mal anzuklopfen.

MARTIN GMÜR

Morgen Mittwoch ist Umzugstermin. Zu zügeln gibt es einiges, aber fast nichts von Kirche zu Kirche. Man nutze die reformierte Kirche Rosenberg so, wie sie ist, sagt die Gemeindeleiterin der Pfarrei St. Ulrich, Zita Haselbach. Die zwei Kirchen liegen beide an der Schaffhauserstrasse. 500 Meter trennen sie, aber keine Animositäten.

Als die Reformierten erfuhren, dass die Katholiken ihr Gotteshaus renovieren müssen, boten sie ihre Kirche Rosenberg als Temporärlösung für ein

Jahr an, wie Kirchenpflegepräsident Ueli Siegrist sagt. Der Entscheid, den Katholiken Gastrecht zu gewähren, habe zu keinerlei Diskussionen geführt. Die Veltheimer Reformierten sind in der komfortablen Situation, über zwei Kirchen zu verfügen. Die Gottesdienste finden gewöhnlich abwechselnd unten in der Dorfkirche und im Rosenberg oben statt. Nun, da die Kirche Rosenberg von den Katholiken benutzt wird, bleibt man ein Jahr lang im Dorf.

Wer glaubt, die Reformierten würden ihre Doppellösung auf Kosten der Katholiken finanziell entlasten, liegt

falsch. Der Preis wurde freundschaftlich geregelt: keine Miete, die Katholiken müssen nur einen Teil der Betriebskosten zahlen. «Weniger als die Miete einer Dreizimmerwohnung», sagt Gemeindeleiterin Haselbach und freut sich sehr über die Grosszügigkeit.

### Auch fremdsprachige Feiern

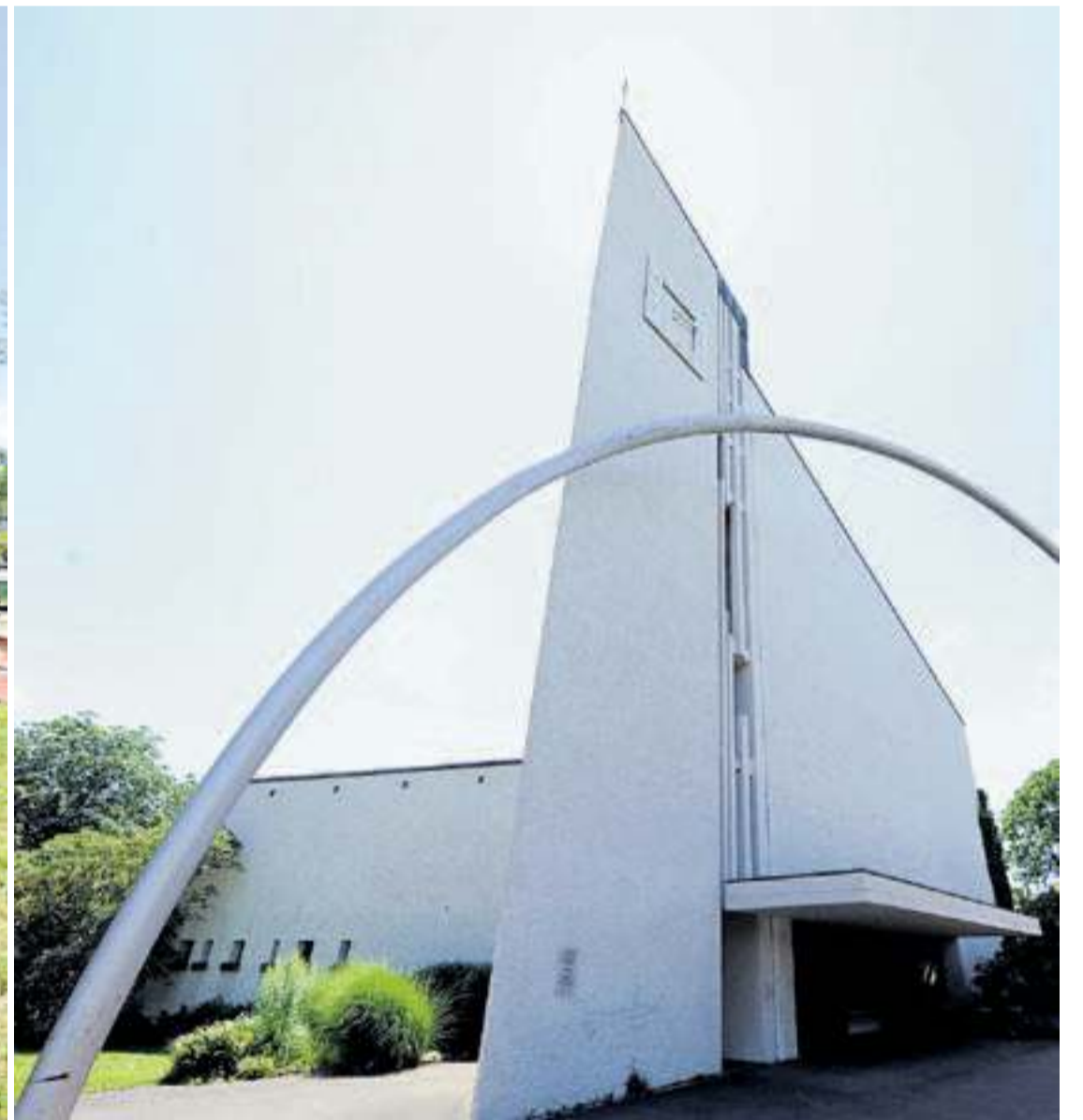
Fest gebucht für die Katholiken sind der Samstag und der Sonntag; auch Gottesdienste in kroatischer und portugiesischer Sprache, die in der Kirche St. Ulrich stattfanden, finden in der reformierten Kirche Platz. Termine unter der Woche reservieren die Nutzer extra, etwa für Gottesdienste am Donnerstagmorgen oder für andere Feiern.

Morgen steht aber Weltliches an: all die tausend Dinge und Akten, die aus

Kirche, Pfarreiheim, Büros und den zwei Wohnungen geräumt wurden, müssen anderswo wieder eingeräumt, zwischengelagert oder entsorgt werden. Denn das Zentrum wird nach 40 Jahren für 7,5 Millionen Franken total saniert. Die Folie auf den Flachdächern ist leck, bei Regen dringt Wasser in die Kirche ein. Fenster und Verputz werden erneuert, die Isolation soll helfen, 50 Prozent der Energiekosten zu sparen. Die Heizung wird ersetzt, im Pfarreiheim gibts eine grössere Küche sowie neue WCs. Und dann müssen auch noch die wild wuchernden Wurzeln der grösstenteils schon gefällten kanadischen Pappeln ausgebaggert werden, weil sie die Kanalisation verstopfen und zerstören.

Renoviert werden auch Altar, Taufbrunnen und Tabernakel, Werke der

Winterthurer Künstlerin Rosa Studer-Koch (1907–1991). Sie hatte dafür alte Bahnschwellen verwendet, und das Nebeneinander von dunklem und hellem Holz braucht jetzt eine Auffrischung. Wie in katholischen Kirchen üblich befindet sich im Altar eine Reliquie. Was genau sich im Kästchen befindet, ob ein Knöchelchen eines Heiligen oder sonst etwas, weiss Haselbach nicht. Die Bedeutung des Symbols sei wichtig, sagt sie: «Die Verbundenheit mit allen Gläubigen vor uns, überall und zu jeder Zeit.» Diese Sakralgegenstände werden nicht in die reformierte Kirche gezügelt, ebenso wenig wird der Bischof die Kirche weihen müssen. «Mit dem ersten Gottesdienst ist die Kirche geweiht. Die Kirche Rosenberg bleibt reformiert, auch wenn sie uns Gastrecht gibt.»



Das Katholische Pfarreizentrum St. Ulrich ist bereit für die grosse Renovation (links); 500 Meter stadteinwärts ist die reformierte Kirche Rosenberg (rechts) bereit, den Katholiken temporär Gastrecht zu geben. Bilder: Peter Würmli

# Mit dem VW Käfer in die Abstimmung

Die Winterthurer Sportler beginnen fürs Cabriodach im «Geisi» zu werben. Es sei aussichtslos, auf ein zweites Hallenbad zu hoffen, sagen sie.

Das Plakat der Befürworter der Freibadüberdachung zeigt ein VW-Käfer-Cabrio, das mit Wasser gefüllt ist. Man kann das Sujet auch als Antwort an die Gegner des Projektes sehen: Diese bemängeln nämlich, dass es sich beim geplanten Schiebedach gar nicht um ein richtiges Cabriodach handelt, weil es im Sommer nicht ganz verschwindet. Auch bei einem Käfer-Cabrio bleibt das zurückgeklappte Dach sichtbar.

Daniel Frei, Präsident des Dachverbandes Winterthurer Sport (DWS),

führte an der gestrigen Medienkonferenz allerdings mehrheitlich praktische Gründe an, um für das Ja zum neuen Dach zu werben. Mehr als 1000 Schwimmerinnen und Schwimmer nutzten täglich das Geiselweid. Da werde der Platz knapp. Um Abhilfe zu schaffen, käme einzig die Cabrio-Überdachung des Freibades in Frage, wie die Gegner ein zweites Hallenbad zu fordern, sei nicht realistisch. «In den nächsten 20 Jahren gibt es kein Geld für ein Hallenbad», sagte Frei. GLP-Gemeinderätin Annetta Steiner argumentierte gleich: Zurzeit sei es schwierig genug, Geld für Schulen und andere öffentliche Bauten bereitzustellen, da habe ein zweites Hallenbad keine Priorität. Die Überdachung des Freibades kostet 6,8 Millionen Franken, wovon 2 Millionen durch den Bund be-

zahlt würden, um den Schwimmsport zu fördern. Neben der GLP haben auch CVP, FDP, SP und SVP zugesichert, für ein Ja zu werben.

Frei betonte, dass das Projekt auch von Klubs ausserhalb des Wassersports unterstützt wird. Dem Pro-Komitee gehören FCW-Geschäftsführer Andreas Mösl und Martin Hasenfratz, Präsident der Leichtathleten an.

Beim Schwimmclub wird betont, dass das neue Dach auch dem Breitensport zugute komme, so stehe im Winter das ganze Hallenbad gewöhnlichen

Besuchern zur Verfügung, weil die Vereinsportler unter dem neuen Dach schwimmen. Der Klub sei dringend auf mehr Platz angewiesen, etwa um Trainings für Jugendliche anzubieten, die nicht im Topkader seien, sagte Monica Frei-Mattenberger, Präsidentin des Schwimmclubs.

Auch bei der Lebensrettungsgesellschaft SLRG hofft man auf ein Ja am 23. September. Der Platz sei heute sehr knapp, erklärte Präsidentin Tanya Randegger. Ihr Verein könne nach dem Bau des Daches mehr öffentliche Rettungskurse organisieren. (bee)

**«In den nächsten zwanzig Jahren gibt es kein zweites Hallenbad»**

Daniel Frei, Dachverband Winterthurer Sport

## Betrunken an der Barriere eingekickt

Die Stadtpolizei hat am Samstagmorgen kurz vor 9 Uhr ein Telefon bekommen, da stehe ein Auto seit geraumer Zeit vor der Bahnschranke, wo die Talacker- in die St.-Galler-Strasse mündet. Die Barriere hebe und senke sich, das Lichtsignal wechsele immer wieder auf Grün, ohne dass sich das Auto bewege. Eine Patrouille rückte aus und stellte fest: Der Lenker war beim Warten eingeschlafen und war betrunken.

Laut einer Medienmitteilung von gestern hat die Stadtpolizei (teilweise in Zusammenarbeit mit der Kantonspolizei) am Samstag zwischen morgens um drei und neun Uhr vier Autolenker erwischt, die unter Drogeneinfluss oder mit einem Alkoholpegel von 0,83 bis 1,81 Promille am Steuer sass. Allen vieren wurde der Fahrausweis auf der Stelle abgenommen. (mgm)